

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 25

Artikel: Neuestes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düstler Schreier
Auch schwärmtend für Heimatschutz,
Bin gegen die wüste Nellame
Die Einzelnen nur zu Nutz.

Doch will es mich schier bedrücken
Uns tut noch ein Heimatschutz not,
Gegen importiertes Gesindel
Das schwer unser Ländli bedroht.

Da heißt es: mit starkem Willen
Die Arme und Beine gerührt,
Dass man nicht bald knecht der Andern
Im eigenen Lande wird!

Zwä G'sätzli.

Wenn Aen verbrönnit werd as ä Lych,
Sob ist doch woohlri preisz glych.
Vo Wörml verfröh, denk i fast,
Gyts mit dä Zyt kän höchsä Gast.

Der Rauch goht jo dem Himmel zue,
Ond bruchi kā Hosen ond kā Schueh,
Ond ist Aen tod, so ist er tod,
Denn ißt er weder Chäs no Brod.

Bielach verehrte konsumierende Zuhörer!

Es ist eine lästlich appetitliche Erfindung, wenn sich ein hungriges Vaterland um Nahrungsmitte umsieht. Seien Lebensmittel immerhin ein wenig falsch, der Hunger selbst ist nie falsch, so lange der Mensch gesunde Zähne und einen gehorsamen Magen besitzt. Letztern sagen die Vegetarianer in jüngster Zeit mit Salat und Rüben gründlich aus, wozu Kälber und Schweine dankbar drücken und grunzen und besonders die Kuh fast in Übermut muht. Auf diese Weise ergibt sich der Mensch (bitte um Nichtmizverstand) dem Pflanzenfach, aber rechtschaffene Pflanzen leben grad so gerne wie Tiere, und es ist ein erschaffener Nebelstand, dass man überhaupt gekrungen haben muss. Es gibt ja sogar Blumen, die Fliegen fressen, welche man denn doch dem Teufel überlassen dürfte. Menschliche Subjekte verspeisen für sich ein Allerlei, dass man erstanen muss, und die Geschmäcker sind da so verschieden, wie politische und andächtige Ansichten.

Wollen sehen, was für kuriose Dinge den Kutteln und Gedärmen anvertraut werden.

Wer vornehm ist, verzehrt zum Nahrungsziel
Den hochgeschätzten seinen Schnepfendret.
In neuer Zeit sogar die Ungefundnen
Erfreuen sich an Katzen oder Hunden.
Es eßen ja bekanntlich die Chinesen
Eidechsen, Molchen und so Würmerwesen,
Werkechen Käfer und verstorb'ne Mücken
Und samt den Federn Vogel zu verschlucken,
Verziehen auch das Maul nicht etwa schiefser
Wenn sie germalmen andres Ungeziefer.
Es geben Alte ja sogar dem Kinde
Wo Not gebietet, Gras und Heu und Kindre,
Bevor sie schwach und elend niederpurzeln
Verlauen sie begierig Moos und Wurzeln.
Wie essen doch die Menschen unerschrocken
Wie wir da sehen, unerhörte Brocken!
Verschlinger gibt es gar von Leh'm und Erde,
Mich wundert, ob da Jemand fetter werde.
Zwar war der Mensch (nach Darwin) gleich den Affen
Persönlich selbst aus purem Leh'm erschaffen,
Allein das Fressen solcher Erdschleichen
Das sollte jedenfalls sich nur verbreiten
Bei den Banditen, unsren Anarchisten,
Die mögen Leh'm verlosten und vermissen.
Sie sind es, die sich ohnehin vermessn
Die ganze Erdkugel aufzutressen;
Und wenn es der verdrückte Kopf und Magen
Verdauisch selber sollten nicht vertragen,
Bis zum Verschlingen, hat es nichts zu sagen.
Als diese Burschen dünnen mich doch besser
Die wilden Kannibalen Menschensesser!

Jawohl! — und ich denke, meine verehrten Zuhörer sind so genügend gefärrtigt von meinem Speisevortrag, dass ich, bevor Ihnen das Mundwasser läuft, füglich schließen darf. Wünsche also guten Abend und fröhliche Mahlzeit!



Die erste Bedingung.

Der berühmte „Deutsche Schulmeister“ zeigt, dass wenigstens er noch bei aller sonstigen neudeutschen Ver-schneidigung auf seiner Höhe steht. Denn während die Hurrapatrioten immer noch nur brüllen „das Vaterland muss größer sein“ — zeigt der deutsche Lehrertag in München, dass Deutschland von seinen Lehrern immer noch und zwar viel lernen kann, denn ein Professor forderte dort: „Das Vaterland müsse auch liebenswert sein!“ . . .

Kalt und warm.

Sört ihr, wie sogar ein Greis schreit:

Wir verfallen rasch der Eiszeit,
Weil die Sonne Glanz und Kraft vergibt,
Und der Osen Holz im Sommer frisbt;
Alle, die da graben oder schreiben,
Müssen schneuzen, Händ' und Füße reiben.“

Immer sind es die Gelehrten,

Die so blaße Furcht vermehrten.

Sie verkünden laut: „Die Welt wird alt,
Plötzlich sijen wir im Gletscherspalt,
Und gezwungen muss der Mensch auf Erden,
Wenn er leben will, zum Eisbär werden.“

Wohl ich glaube fast mit andern,
Dass die Seelen also wandern;
Man bereitet sich so vor schon hier
Einst zu sein ein wildes Varentier,
Alles übt sich auf der Welt indessen,
Gegenseits sich freundlich aufzufressen.

Aber etwas macht sich witzig
Volk und Fürsten bleiben hitzig,
Breit und breiter macht sich die Gewalt,
Sei das Wetter sonnig oder kalt,
Oben, unten, Streit und Haß und Lärmen,
Denn die Leute müssen sich erwärmen.

Wo die Zeiten sich verschärfen
Bis zum tapfern Bombenmenschen,
Ist Erfrieren keine Möglichkeit,
Und der Nordpol sitzt, wer weiß wie weit;
Seelenwanderung, obwohl erklärlieh,
Ist in nächsten Jahren noch entbehrlieh.
Nun, wir machen uns in Waffen
Wie bisher recht viel zu schaffen;
Und so lang die Duma sich erhält,
Und der Zar geheim zu Hause schwält,
Ist von einer Eiszeit keine Rede
Das begreift doch Jeder und auch Jede.

Neuestes.

Genf. An der internationalen Konferenz für die Revision der Genfer Konvention stellte der russische Gesandte den Antrag, die Revolutionäre möchten ersucht werden, aus humanitären Rücksichten: 1) Beim Aufhängen von Proskriptionen nur Stricke von 1 cm Dicke zu verwenden. 2) Die Bombe so zu füllen, dass bloße Verkrüppelung möglichst vermieden würde.

Paris. Es wird wieder gedreyfuselt.



Chueri: „Ihr lieged neume verleche dri,
hüt, Nägel.“

Nägel: „Es ist aber au ä gottvergehnzi
Hüt, i wett grad möge i d' Bimmet
abe gumpa und sät wett i.“

Chueri: „Ihr mieched i glaubi guet als
Wasserniz, ä —“

Nägel: „Was sägeder mer, Ihr.“

Chueri: „Nix häni blos gfeit, Ihr münd
au recht lose; aber i glaubi fast Ihr
mieched dä Befizisteischwumm und wenn
Ihr 5 Minute im Wasser inne wäre,
häni d' Bimmet uszgeseh wien ä sejzi

Tünklippe!“

Nägel: „Er find hüt wieder galant, überhaupt redt mer i Damegesell-
schaft nüd vom Bade und sät redt mer.“

Chueri: „Sellmer au si, ä so zart sinde iez dänn doch nüd veralagt,
dass mer mit Eu nüd no töfti über d' Bade und derende rede, mer
wur schö meine, Ihr wäre agleit uf d' Welt cho und sät wur mer.“

Nägel: „Göhnd, sahred ab mit Euere Kenntnisse, Ihr vertriebed mer
just no die vürnehme Chunde mit Euarem gächligrige Dichtkurs,
mir wär's am End na gleich, aber —“

Chueri: „I hä grad welle säge, Ihr hebed ämel d' lieberröt no nie
überho vo mine schöne Sprüche.“